

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 21

Samstag, den 21. Februar 1914

36. Jahrgang

## Lokales und Vermischtes.

a. Camberg, 21. Februar. Der morgige Sonntag ist der Letzte dem Karnevalshumor gewidmet. In bester Weise hat der „Casino-Chor“ dieses Tages gedacht, indem er durch die Veranstaltung einer großen karnevalistisch-humoristisch-theatralischen Abendunterhaltung seine Mitglieder, Freunde und Gönner noch einmal zum fröhlichen Zusammensein im Vereinslokal Saalbau Bläuner einladet. Gewiß wird dieser Einladung Niemand widerstreben, denn Prinz Karnevals Herrschaft ist bald zu Ende und da heißt es noch einmal in seinen Dienst treten und ihm huldigen. Was das Programm des Abends anbelangt, so können wir von nur herrlichen, edlen und humorvollen Darbietungen reden. Wir wollen nur auf die Chöre und Theaterstücke, die das reichhaltige Programm umfaßt, ganz besonders hinweisen, denn große Mühe und Arbeit hat dieses Unternehmen gekostet. Wir wünschen dem Verein zu dieser Veranstaltung ein volles Haus und seinen Gästen vergnügte fröhliche Stunden.

b. Camberg, 21. Februar. Noch einige Tage und die Zeit der Wintervergüngen hat wieder ihr Ende erreicht. Aber ehe es wieder voll und ganz zur ernsten Arbeit geht, flackert noch einmal das Feuer der ausgelassenen Freude hell auf. Der Auftakt zum närrischen Festjubiläum wird nächsten Sonntag, den 22. Februar, im Saalbau von Martin Herbolzheimer beginnen. Der Maskenball des Männergesangsvereins wird auch diesmal nicht seine alte Zugkraft verlieren; sind doch noch immer an diesem Tage die Räume des Bagrischen Hofes zu klein gewesen. Diesmal nun soll es ganz besonders hoch her gehen. Eine Vergnügungskommission ist eifrig bei der Arbeit, und pinselt, hämmert und baut

damit die lustige Küche zur rechten Zeit in Betrieb genommen werden kann. Zwei Köche werden voll auf in der Küche zu tun haben, um alle den Gästen Gelegenheit zu geben sich von der Vortrefflichkeit der Einrichtung zu überzeugen. — Auch dem, der seinen Latendrang nicht zügeln kann und meint, er müsse auf Fastnacht unbedingt einen „Bibi“ einbauen, kann hier geholfen werden. Ja, sogar einen Orden wird er bekommen, wenn er es geschickt macht; also: „herunter mit dem Zylinder!“ Bitt'vorträge, Männerchöre, Couplets werden das bunte Maskentreiben entsprechend beleben. Darum rufen wir allen Freunden und Gönnern des Männergesangsvereins zu:

Laßt Euch recht am Faschingsjubiläum!  
Stellt Euch auf die Köpfe vor Lust!  
Stürzt Euch in den tollsten Trubel,  
Jauchzt verzückt aus voller Brust!

b. Camberg, 21. Februar. Am Montagnachmittag beginnt auf dem Marktplatz der große närrische Jahrmarkt. Außer den bereits im Inseratenteil erwähnten Buden wird noch eine warme Frühstücksbude dort aufgestellt, worin Naggis Bouillon und Suppen sowie warme Würstchen zur Ausgabe gelangen. Für etwaige kühle Witterung ist durch Anbringung von Tannengrün Schutz geschaffen worden ebenso ist auf dem Boden durch Sägemehl und Hobelspäne eine Unterlage hergerichtet zur Vermeidung kalter Füße. Also braucht keiner Angst zu haben gegen etwaige Unbilden der Witterung und Prinz Karneval wird Euch herzlich begrüßen. Darum auf nach Camberg zum närr. Jahrmarkt am Fastnachtmontag.

c. Camberg, 21. Febr. An der Univerfität zu Münster hat der Sohn des Reichsgemeisters Josef Schmitt hier selbst, stud. phil. Aug. Schmitt sein Staatsexamen bestanden.

Camberg, 20. Febr. Die am vorigen Freitag stattgefundene Versammlung der Kaninchenbesitzer bei Mitglied Karl Pflüger war gut besucht. Freunde der Kaninchenzucht welche noch als Mitglied beitreten wollen werden gebeten in der nächsten Versammlung, welche noch näher bekannt gemacht wird, bei Karl Pflüger zu erscheinen.

m. Würges, 21. Febr. Morgen Sonntag abend 8 Uhr, veranstaltet die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Saalbau „Zur Krone“ eine karnevalistische Abendunterhaltung mit Kappensitzung wozu ein schönes Programm aufgestellt worden ist.

Limburg, 18. Febr. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 16,00 M., weißer Weizen 15,50 M., Korn 11,80 M., Gerste 9,00 M., Hafer 8,00 M.

## Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Februar 1914

Camberg:  
Nachmittags 2 Uhr.  
Niederselters:  
Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Persil**  
wäscht  
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda



## Dr. Thompson's Seifenpulver



bestes, im Gebrauch billigstes u. bequemstes

## Waschmittel

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

1/2 Pfund-Paket 15 Pf.

## MAGGI'S

## Suppen

sind die besten!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:  
Wilhelm Ummelung, Camberg.

## Carneval-Berein Camberg.

Am rosenroten Fastnacht-Montag 1914.

Grosser närrischer

# Jahr-Markt

auf dem Marktplatz zu Camberg



Vergnügungspark mit allen erdenklichen Schau-, Scherz-, Eff- und Trinkbuden, Tombola, Gratisverlosung, Menagerien, Romiker, usw. usw.

## Konzert und Tanz.

Die Musik wird von der närrischen Hofkapelle des Prinzen Karneval ausgeführt.

## Allgemeine Volksbelustigung.

### Karnevalistisch dekoriertes närr. Treiben.

Sämtliche Menschen und Tiere, welche aufgetrieben werden müssen ärztlich untersucht und einwandfrei sein. Den Anpreisungen der närrischen Marktkommission hat jeder Teilnehmer willige Folge zu leisten.

## Eintritt nebst einem Freilos 20 Pfg.

Alle Tiere dürfen mitgebracht werden, nur keine Affen, da diese am Platze selbst künstlich sind.

Alle Freunde des Humors aus Land und Stadt sind zu diesen karnevalistischen Veranstaltungen eingeladen.

Das närrische Ministerium.



## Carnevalverein Camberg.

Fastnachtmontag, 23. Febr.

abends 8 Uhr 11 Minuten

(anfangend, findet wie alljährlich der

Große

# Gala-Glanz-Maskenball

im Vereinslokal

„Nassauer Hof“

(Inh.: Johann Schmidt) statt, wozu hiermit alle Mitglieder, Freunde, Freundinnen und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Für amüsante Unterhaltung während des Balles ist reichlich Sorge getragen.

Die Ballteilnehmer werden gebeten, möglichst kostümiert zu erscheinen.

Eintritt für Nichtmitglieder und Masken 30 Pfg. Tanzkarte 1 Mk.

Mitgliedstarten sind sichtbar zu tragen. Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Es ladet Freunde und Gönner höflichst ein

Das närr. Ministerium.

# Die Bagdadbahn-Verhandlungen.

Deutschland, England und Frankreich.

Am 16. d. Mis. hat der amtliche Draht aller Welt verkündet, daß die deutsch-französischen Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere kleinasiatische Dinge wirklich endgültig zum Abschluß gebracht seien. Ahnungslose Friedliebende dürften aufatmen: wieder einmal ein Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich! Einer, der weniger Lärm gemacht hat als der Maroffo-Vertrag 1902 von dem man aber hoffen durfte, daß er nach allem, was bekannt geworden ist, Deutschlands Interessen in Kleinasien sichert, ohne uns außergewöhnliche Opfer aufzuerlegen.

Wer aber genauer hinsah, merkte bald, irgend etwas war nicht in Ordnung. Es handelt sich nämlich gar nicht um eine Staatsverletzung, sondern um ein Abkommen zwischen der Deutschen Bank und der Kaiserlich-Ottomanischen Bank, von dessen Inhalt die beiden Regierungen nach seiner Prüfung amtlich Kenntnis nehmen würden. Die Deutsche Bank vertrat gleichzeitig die Anatolische und die Bagdadbahn-Gesellschaft, die Kaiserlich-Ottomanische die Syrische und eine erst zu gründende französische Eisenbahn-Gesellschaft. — In der amtlichen Bekanntgabe wird noch hinzugefügt, daß man natürlich auch mit der Türkei erst zu einer Einigung gelangen müsse, ehe das Abkommen tatsächlich in Kraft treten könne. Dann erst wird man auch den Inhalt der Abmachungen, der jetzt nur angedeutet wird, kennen lernen und werten können.

Wenn man es also recht besteht, es ist noch nicht viel: dieses Bagdadbahn-Abkommen. Demnach scheint Deutschland nach unendlich langwierigen Verhandlungen und gegen das Zugeständnis, Frankreich in Syrien freie Hand zu lassen, endlich einen Schritt weiter gekommen zu sein. Wenn alles gut geht, d. h. wenn auch England und die Türkei zustimmen, kann endlich die Bagdadbahnfrage, dieser ständige Janusapfel, als erledigt gelten. Freilich, noch wissen wir nicht, wie England darüber denkt.

Vor einigen Wochen hat der Reichskanzler erklärt, die Verhandlungen mit England seien im befriedigenden Fortschreiten begriffen: sie müssen aber wohl sehr schwieriger Natur sein, denn man hört nichts mehr von ihnen, geschweige denn von ihrem Fortschritt. Ein Londoner Blatt schrieb am 16. d. Mis., also an dem Tage, an dem die Meldung über das deutsch-französische Abkommen veröffentlicht wurde, daß die deutsch-englischen Verhandlungen über die afrikanische Frage so weit gediehen seien, daß man sich nur noch mit der südafrikanischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen brauche.

Aus dieser Erklärung geht schon hervor, daß die Bagdadbahnfrage schlummert, denn was das Londoner Blatt, das offenbar von der Regierung bedient wird, verrät, bezieht sich auf die Afrikaverhandlungen, bei denen es sich um die Verteilung der Interessensphären in Portugiesisch-Angola und um die mögliche Abtretung der Kalfikabat an Deutschland handelt. Diese Abtretung aber bedarf der Zustimmung der südafrikanischen Regierung. Die wird nicht leicht zu haben sein. Aber auch Portugal, das erst jetzt Kenntnis von den tieferem Sinn der deutsch-englischen Angolaverhandlungen erhalten hat, will nicht so wie England. Die portugiesische Regierung ist „von den Gerüchten bestreut“ und hat jetzt in London um Aufklärung gebeten.

Mit andern Worten: das Bagdadbahn-Abkommen, dessen Abschluß mit Frankreich jetzt gemeldet wurde, ist durchaus noch ohne feste und sichere Grundlage. Dazu kommt noch, daß die französische Presse mit sehr wenigen Ausnahmen das Abkommen, das noch nicht einmal bekannt ist, in äußerst abfälligen Worten kritisiert. So schreibt der Temps: „Die Grundlage dieses Abkommens bildet die Ausschaltung Frankreichs aus der Bagdadbahn, also aus dem einzigen großen transasiatischen Schienenweg. Die französischen Unterhändler in Berlin hatten die undankbare Aufgabe, den für uns noch übrigbleibenden Rest halbwegs annehmbar zu gestalten. Jedenfalls bezahlten wir die von dem reich besetzten Tisch abgefallenen Brokranten, die man sonst unentgeltlich

erhält, sehr teuer. Langjährige, beklagenswerte Irrtümer haben uns in diese Lage gebracht. Frankreich, das ausgezehlet, verringert und seines Eigentums beraubt ist, kann die Schuld an diesem kläglichen Ergebnis nur jenen beimessen, die in seinem Namen gesprochen haben.“

Man gibt sich in Paris den Anschein, als sei Deutschland bereits im Besitz der gesamten Bagdadbahn, obwohl man sehr gut weiß, daß wir sowohl England wie auch der Türkei, ehe die Schlussprotokolle unterzeichnet werden, noch manches Zugeständnis machen müssen. Ja, es ist sogar sehr leicht möglich, daß das ganze Abkommen, wie schon einmal, in letzter Stunde noch scheitert, weil — England die Türkei heimlich veranlaßt, ihre Zustimmung zu verweigern. Es ist auch diesmal wie immer: Deutschland kann koloniale Geschäfte nur gegen ungewöhnliche Widerstände und unter der Hege der französischen Revandorgane machen. Westmann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat in Karlsruhe der Beilegung der Prinzessin Wilhelm von Baden beigewohnt.

\* In Wiener Hofkreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm im Frühjahr dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch machen wird. Von Wien aus wird sich der Monarch nach Konopischt zum Besuch des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand begeben.

\* Nach einer Erklärung der Ärzte hat sich das Befinden des Deutschen Kronprinzen, der an einer Mandelentzündung erkrankt ist, soweit gebessert, daß der Patient in einigen Tagen das Zimmer verlassen darf.

\* In der Zweiten elsäß-lothringischen Kammer erklärte der neue Staatssekretär v. Roedern auf eine Anfrage, daß nach der elsäß-lothringischen Verfassung der Statthalter die Bundesratsbevollmächtigten ernenne und instruiere. Der Reichskanzler habe in seiner bekannten Reichstagsrede nur zum Ausdruck bringen wollen, daß sich in der Praxis eine Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser und Statthalter ergeben könne. Der Statthalter teile ferner mit, daß Ausnahmegefetze (betr. die Presse und die Vereine) nicht eingebracht werden sollen.

\* Gegenüber den Zweifeln, die von verschiedenen Seiten laut geworden sind, daß sich die verbündeten Regierungen an den Beratungen der Kommission über die Anträge betr. den militärischen Waffengebrauch in Friedenszeiten beteiligen wollen, wird amtlich erklärt, daß die Regierung bestimmt vertreten sein wird.

\* Da der Zentrumskandidat Ruchhoff im Herbst v. J. durch die Ungültigkeitserklärung des Reichstags sein Mandat im Reichstagswahlkreis Köln-Land verloren hatte, mußte dort eine Ersatzwahl stattfinden. Sie brachte infolge seiner Überraschung, als der Zentrumskandidat, wie schon regelmäßig seit dem Jahre 1871, wiederum sein Mandat behauptete. Es erhielten der Zentrumskandidat Oberlehrer Dr. Ruchhoff 3389 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat Sollmann 2409 und der liberale Kandidat Eisenbahnschlosser Scaruppe 637 Stimmen. — Bei der letzten Hauptwahl im Jahre 1912 waren von 82048 Wahlberechtigten 66598 zur Urne gegangen. Da 33772 Wähler ihre Stimmen für das Zentrum, 24288 für die Sozialdemokratie und 8549 für die nationalliberale Partei abgegeben hatten, während der Rest der Stimmen zerplitterte, so war damals der Oberlehrer Karl Joseph Ruchhoff ebenfalls gleich im ersten Wahlgange mit geringer Mehrheit gewählt worden.

\* Die Nationalliberalen wollen die Wahl des am 16. d. Mis. im Reichstagswahlkreis Offenb.-Kehl gewählten Professors Dr. Wirth (Zentrum) anfechten.

### England.

\* Prinz Wilhelm zu Wied ist in London eingetroffen und vom König herzlich

empfangen worden. Von London aus begibt sich der zukünftige Fürst von Albanien nach Paris, wo er ebenfalls mit den leitenden Männern Rücksprache nehmen wird.

### Belgien.

\* König Albert von Belgien erlitt auf einem Spazierritt einen Unfall. Sein Pferd strauchelte und begrub den Reiter unter sich. Der König erlitt einen schweren Armbruch und eine Sehnenszerrung am Knie.

### Rußland.

\* Der zurückgetretene Ministerpräsident Kozowzew hat die Summe von 800 000 Rubel, die ihm in Anerkennung seiner Verdienste vom Zaren angeboten wurden, zurückgewiesen, was in Petersburg viel besprochen wird. Kozowzew äußerte bei der Ablehnung, er sei nicht so wie andere Minister, womit Graf Witte gemeint ist, der bei seiner Verabschiedung die gleiche Summe angenommen hat.

### Balkanstaaten.

\* Griechenland wird auf die Note der Mächte wegen der Inselfrage antworten, daß es mit der geforderten Nichtbesetzung sämtlicher Inseln einverstanden sei, wenn die Mächte die Garantien übernehmen, daß die Inseln nicht angegriffen werden. — Wie verlautet, hat die englische Regierung eine Flottenkundgebung angeregt, falls die Türkei in der Inselfrage irgendwelche Schwierigkeiten machen sollte. Der Dreiebund soll sich angeblich diesem Plan widersetzen.

\* In Athen und Bukarest wird das Gerücht verbreitet, daß zwischen Griechenland und Rumänien ein militärisches Bündnis abgeschlossen worden ist.

\* In einer Unterredung erklärte der König von Montenegro, die Gründung eines neuen Balkanbundes sei völlig ausgeschlossen, da der letzte Krieg unauslöschlichen Haß gefäß habe.

### Amerika.

\* Wie aus Mexiko berichtet wird, sind dort Gerüchte im Umlauf, wonach Präsident Huerta einschließen sein soll, gegen eine namhafte Abfindungssumme zurückzutreten.

\* Die Unruhen in der südamerikanischen Republik Ecuador, wo die Hafenstadt Esmeralda von den Aufständischen angegriffen wurde, die das dortige englische Konsulat und das Kadelamt niederbrannten, dauern noch fort. Die Stadt befindet sich noch in den Händen der Aufständischen. Sie ist bei den Kämpfen mit den Regierungstruppen zum größten Teil niedergebrennt. Die Ausländer retteten sich während der Beschießung in die neutrale Zone. Sie befinden sich alle in Sicherheit, nur fehlt es an Lebensmitteln.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 18. Februar.

Im Reichstage fanden am Dienstag zunächst die zurückgestellten Abstimmungen statt. Sie ergaben vor allem die Annahme des

### Reichszuschusses zu den olympischen Spielen.

da ein großer Teil des Zentrums mit den Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittlichen für die Bewilligung stimmte. Die Mehrheit war so stätlich, daß nach der Verkündung des Annahmeforschusses begeisterte Bravorufe ertönten.

Der fortschrittliche Antrag auf Neuregelung der Arbeitsverhältnisse in den Reichs- und Staatsbetrieben wurde zwar in seinen einzelnen Absätzen angenommen, aber in der Gesamtabstimmung abgelehnt, weil sich gegen sie schließlich die Sozialdemokraten, Konservativen und ein Teil der Nationalliberalen vereinigten.

Nach diesen Abstimmungen verschwanden von den anwesenden 269 Volksvertretern etwa 200, so daß die Rede des Staatssekretärs Visco, die den zweiten Verhandlungstag des Justizrats einleitete, nur einen sehr geringen Widerhall fand. Der Staatssekretär bat dringend um Wiederherstellung der gestrichenen Reichsanwaltschaft. Er erklärte dann, daß zwischen dem Reich und Preußen Verhandlungen schweben über die

## Serbeiführung gerichtlicher Zwangsvergleiche

aufserhalb des Konkurses. Wenn sich im Wege des Tarifvertrages keine Regelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsgehilfen ermöglichen ließe, so würde die Regierung die Sache in die Hand nehmen. Auch sonst stellte sich der Staatssekretär den verschiedenen vorgebrachten Wünschen sehr freundlich gegenüber und verwies auf die allgemeine Revision der Zivilprozess-Ordnung.

Die Abg. Ablaß (fortf. S. 2) und Soltschke (kon.) waren geneigt, die gestrichene Stelle des sechsten Reichsanwalts zu bewilligen. Abg. Ablaß beschränkte sich, daß der Bund der Landwirte nicht als politischer Verein eingetragen sei; das wäre er doch, wie die Vorträge zeigten. Abg. Soltschke wandte sich gegen die erhobenen Beschuldigungen einer Klassenjustiz und trat für die Unabhängigkeit der Richter nach allen Seiten ein.

Für die Reichspartei erklärte Abg. Merzin, daß seine Freunde nicht Gegner des Schöffenamtes der Lehrer seien, doch gehe es zu weit, wenn man diese Forderung als Folgerung der Rechtsentwicklung, namentlich der Jugendgerichte, bezeichne.

Abg. Werner (Reform.) sprach sich für eine beschleunigte Rechtspflege

aus im Sinne einer vorliegenden nationalliberalen Resolution, eine andere, ebenfalls von nationalliberaler Seite eingebrachte Resolution fordert eine Untersuchung, resp. Neugestaltung des Rechtsrechtes u. a. bei der Verhandlung der Geisteskrankheit, Schutz der Ehre, Einschränkung der Eidesleistung, Zulassung von Lehrern zum Amt der Schöffen und Geschworenen, über religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen, zu denen die Redner im einzelnen Stellung nahmen.

Abg. Dr. Vandsberg (soz.) wandte sich gegen diese Resolutionen. Eine Reform würde sich nicht eher ermöglichen lassen, als bis das Strafrecht von dem reaktionären preussischen Geiste befreit wäre. Wie alle Redner seiner Fraktion erging er sich dann in Anklagen gegen die Klassenjustiz.

Abg. Dr. Bell (Str.) nahm demgegenüber wieder die Richter gegen den Vorwurf der Parteilichkeit in Schutz. Redner forderte eine gründlichere Vorbildung der Juristen. In vorgerückter Abendstunde vertagte sich das Haus.

## Heer und flotte.

— Reichsmarineamt, Admiralstab und Marinokabinet, die bisher in zehn verschiedenen Gebäuden der Reichshauptstadt untergebracht waren, haben nun an der Königin-Augusta- und Bendlerstraße ein gemeinsames Haus erhalten. Von der Größe dieses neuen Staatsbaues geben folgende Zahlen eine ungefähre Vorstellung: Das Gebäude ist auf einem 20 380 Quadratmeter großen Grundstück errichtet. Um nicht weniger als 25 Höfe bzw. Lichthöfe lagern sich keine einzelnen Teile. In durchweg fünf Geschossen enthält es die stätliche Anzahl von 1140 Räumen. Die Gesamtfläche der Flure beträgt 7500 Meter, also eine ganze deutsche Meile, die der Heizrohre sogar 27 Kilometer. Das Gebäude sieht an Größe und Zweckmäßigkeit unerreicht da.

— Es entstehen häufig für solche Militäranwärter, die ihre Einberufung in den Zivildienst nicht abwarten, sondern bis zu ihrer Einberufung eine Stelle im Privatdienst annehmen. Schwierigkeiten, da es ihnen häufig nicht möglich ist, sich im Augenblick der Einberufung aus dem Dienstverhältnis freizumachen. Es ist deshalb allen Militäranwärtern, die die Einberufung im Privatdienst abwarten wollen, dringend zu empfehlen, an die Möglichkeit einer plötzlichen Einberufung zu denken. Wenn auch der Bitte um Entlassung aus dem Privatdienst in den meisten Fällen nach entsprochen wird, so kann ein solcher Antrag auch abgelehnt werden. In diesem Falle geht dann dem Militäranwärter die Stelle im Zivildienst verloren. Andererseits sind mit der Gewährung der Entlassung aus dem Privatdienst Unannehmlichkeiten und öfters auch erhebliche Kosten verknüpft, weil ein geeigneter Ersatz für den am Entlassung Entkommenen nicht immer gleich zu finden ist. Es liegt deshalb im Interesse beider Teile, im Hinblick auf die zu erwartende Einberufung bei Abschluß von Verträgen mit längerer Ründigungsfrist Vorsicht zu beobachten.

## Zu feigl

10) Roman von Reinhold Drtmann.

Er sagte es schlicht und einfach, wie wenn er es plötzlich für etwas ganz geringfügiges hielt, was sie von ihm verlangte. Fanny fühlte, daß er sie vollkommen begriffen habe, und sie wurde zugleich sehr wohlwiegend berührt von dem feinen Lächeln, den er dabei an den Tag legte.

Einem lebhaften Impulse folgend, reichte sie ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen. Aber ich hatte von vornherein nicht daran gezweifelt, daß wir Bundesgenossen werden würden.“

Nur für einen Augenblick hielt er die warme, lebensvolle Frauenhand in der seinigen. Wir werden vor allem Bundesgenossen sein im Kampfe gegen die nächstliegende und dringende Gefahr. Die Hauptsache ist doch, daß Ihr Fräulein Schwester bald wieder gesund wird. Das übrige scheint mir daneben von sehr geringer Wichtigkeit. Und ich gestehe Ihnen offen, daß es mir ungleich größere Freude bereitet haben würde, wenn Sie mich zum Bundesgenossen gemacht hätten im Kampfe gegen dieselben engherzigen Vorurteile, denen Sie sich jetzt beugen wollen.“

Sie meinten, es wäre besser gewesen, den Leuten die Wahrheit zu offenbaren?“

„Die Wahrheit in meiner Ansicht nach immer das Beste und Bequemste. Das soll natürlich keine Kritik sein, denn ich kenne die vorliegenden Verhältnisse ja viel zu wenig, um mir ein Urteil zu erlauben. Aber ich hatte mir nach allem, was ich von Ihnen hörte, ein

Bild gemacht, zu dem diese Nachsichtigkeit gegen einen in Vorurteilen befangenen Gesellschaftskreis nicht recht stimmen will. Sie sollten sich gegen ihn auflehnen. Frau Kusine, statt sich von ihm unterjochen zu lassen.“

Der Tadel in seinen Worten tat ihr nicht weh. Sie lautete vielmehr mit Begierde auf die Stimme, die dem trohlohen Verlangen ihres eigenen Herzens Worte gab.

„Ja, wenn ich frei wäre und ein Mann! Aber Sie selbst, Herr Doktor, sind Sie etwa hierhergekommen, um den Kampf gegen die Ansichten Ihrer engeren Landsleute aufzunehmen?“

„Wenn es sein muß — gewiß! Ein felscher Luftzug kann da weissen Wunder wirken. Und es ist immer lustiger, gegen den Strom zu schwimmen, als sich von ihm treiben zu lassen.“

„Nur daß es eben kein Strom ist, den eines rüstigen Schwimmers Kraft vielleicht bewingen könnte. Es ist ein siedendes Gewässer mit Schlingengewächsen, die sich einem wie mit hundert zöhen Banden um die Glieder legen und die immer tiefer hinabziehen, je mehr man sich bemüht, aus ihnen herauszukommen.“

„Das Bild ist vielleicht nicht übel gewählt. Aber ich bin doch gelonnen, es auf den Versuch ankommen zu lassen. Leicht ist mir der Entschluß, meine Tage in der teuren Vaterstadt zu beschließen, wahrhaftig nicht geworden. Aber die alte Frau, die meiner Jugend eine so treue Mälerin gewesen ist, hatte einigen Anspruch auf meine Nachsichtigkeit gegen ihre Wünsche. Und ich sagte mir, ein rechter Keel müsse sich überall ein

Wirkungskreis nach seinem Herzen schaffen können. Das Wesentliche, Frau Kusine, ist doch wohl, daß man vor allem sich selber treu bleibt und dem, was man für recht erkannt hat. Starke Naturen müssen sich schließlich überall durchsetzen.“

Fanny lächelte.

„Sie sprechen sehr zuversichtlich, Herr Doktor! Auch ich habe in der ersten Zeit nach meiner Verheiratung ähnliche Gedanken gehabt. Aber ich habe bald gelernt, mich zu bescheiden. Die ersten Niederlagen waren gar zu schmerzhaft gewesen. Und dann wußte ich doch auch eigentlich nicht, für was ich kämpfte. Wir Frauen müssen unser Ziel immer in greifbarer Nähe vor uns sehen, wenn wir etwas vollbringen sollen.“

„Und Ihr Gatte? Er ist doch wahrlich unabhängig und stark genug, um sich mit einem befreienden Lachen über all diese kleinliche Engherzigkeit zu erheben. Und wie ich ihn kenne, hat's ihm auch an dem nötigen persönlichen Mut nie gefehlt.“

„Er würde sicherlich jeder physischen Gefahr begegnen, ohne mit den Wimpern zu zucken. Aber wenn sich's um seinen sogenannten guten Namen handelt, ältet er vor der spitzen Junge einer alten Jungfer. Begreifen Sie, daß auch mir da der Mut entfällt? Wenn man sich nur noch gleichsam als einen Teil eines anderen Wesens fühlen darf, und als der schwächere Teil obendrein, wird man bald kleinmütig und feig.“

Die Bitterkeit in ihren letzten Worten mochte ihm ein Beweis sein, daß ihr Gespräch schon weiter gegangen war, als es sich bei so kurzem Bekanntschafteiente. Darum brach

er es mit der Erklärung ab, daß er eilen wolle, sein Rezept selbst in die Apotheke zu bringen.

„Ich werde am Nachmittag wieder vorsehen“, sagte er, „und ich hoffe, daß die Arznei bis dahin ihre beruhigende Wirkung bereits geübt hat. Sollten Sie sich durch das Befinden Ihrer Schwester inzwischen beängstigt fühlen, so bitte ich natürlich, sogleich nach mir zu schicken.“

Fanny geleitete ihn zur Tür, und sie sah ihm dann, hinter der Portiere verborgen, so lange nach, bis seine schlaffe, elastische Gestalt an der nächsten Straßenbiegung ihren Blicken entwand.

Sie hatte in diesem Moment die kranke Schwester vollständig vergessen. In schweren Atemzügen hob und senkte sich ihre Brust. Sie mußte die Augen schließen, als wäre etwas schreckhaft Drohendes vor ihnen aufgestiegen. Und während ein frampfhaftes Pittern ihren Körper überließ, griff sie mit beiden Händen in die Portiere, wie um da einen Halt und eine Stütze zu finden.

Sie ahnte instinktiv, daß ein Neues, Entscheidendes in ihr Leben getreten war. Und sie ahnte auch, daß es ihr nicht zum Segen gereichen könne.

Es war am Abend des neunten Tages nach seinem ersten Besuch, als Doktor Helmut Spatz der Schwester seiner Patientin mitteln konnte, daß er die eigentliche Lebensgefahr für überwunden halte. Es war heute ein kritischer Tag gewesen, aber die Kranke hatte ihn glücklich überstanden, und sie lag jetzt, während Fanny und Helmut unten im traumlich erhellten

## Von Nah und fern.

**Stadion am Rhein.** Die Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf beschloß in Düsseldorf in Verbindung mit den sportlichen Verbänden des Reichs die Errichtung eines Stadions am Rhein mit bedeckten Gassen. Die Stadt gibt das erforderliche Gelände her und übernimmt auch die Kosten für die gesamte Anlage.

**Die Wirkung des Generalpardons.** Infolge des Generalpardons bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag sind im Kreis Schwesing an Kapitalvermögen bisher 11055550 Mark mehr als früher angegeben worden. Davon entfallen auf die Stadt Schwesing allein 5023915 Mk. — Im Fürstentum Birkenfeld haben sich bei der Erklärung zur Wehrbeitragssteuer 10 Mill. Mk. mehr ergeben, als bisher versteuert wurden. Auf die Städte Idar und Oberstein kommen davon 11 Mill. Mark.

**Zwangswise Entfernung von Reklameschildern.** Die Säuberung der Eisenbahnstrecken von unschönen Reklameschildern wird gegenwärtig allgemein durchgeführt. Nachdem dahinschickende Verfügungen und Erlasse der Regierungspräsidenten, Landräte und Gemeindevorstände vom Reichsgericht als zu Recht bestehend bezeichnet wurden, sind die Reklameschilder zur Beseitigung der Reklameschilder aufgefördert worden. Können sie innerhalb der bestimmten Frist der Aufforderung nicht nach, dann würde die zwangsweise Beseitigung der Schilder vorgenommen werden. Fast allgemein war der 1. Februar als Endtermin der Frist angegeben, so daß jetzt die noch nicht entfernten Reklameschilder zwangsweise beseitigt werden.

**Beratung der deutschen Militäreisenbahnbehörden.** In Frankfurt a. M. fand am 17. d. Mts. eine Beratung der deutschen Militäreisenbahnbehörden statt. Daran nahmen Vertreter des Großen Generalstabes, des Generalstabes aller Armeekorps, des Admiralsstabes, der Marinestationen, der verschiedenen Kriegsmilitärämtern und sämtlicher Linien-Schiffskommandanten teil, ferner Vertreter des Reichseisenbahnamtes, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, endlich die Bahnverwaltungen aller Eisenbahndirektionen und selbständigen Bahnverwaltungen des Deutschen Reichs.

**Arbeits-Jubiläen bei Krupp.** Nicht weniger als 375 Veteranen der Arbeit, die fünfundsiebzig Jahre ununterbrochen in Krupp'schen Diensten tätig gewesen sind, empfangen von der Familie Krupp die Erinnerungsmedaille und ein reichlich bemessenes Geldgeschenk. Herr Krupp von Bohlen und Halbach dankte den Jubilaren für ihre treue Arbeit.

**Auffklärung von 200 Wohnungseinküchenern.** Einen guten Fang hat die Schneider Kriminalpolizei mit der Festnahme zweier 20jähriger Burden gemacht, die nach Ansicht ihrer Eltern dem ehrlichen Schlosser- und Glaserhandwerk nachgingen, in Wirklichkeit aber schon monatelang zahllose Wohnungseinküchener verübten. Die Einküchener haben nach ihrer eigenen Angabe weit über 200 Einküchener in Großberlin ausgeführt.

**Varenjagd in Gera.** In Gera hielt für einige Stunden eine Varenjagd die ganze Stadt in Aufregung. Im dortigen Reibens-Theater gab es zurzeit eine Artistengruppe, die zwei Varen mit sich führt. Eins dieser Tiere entkam aus dem Käfig und gelangte ins Freie. Das Tier durchlief einige Straßen der Stadt und verurteilte in der Bevölkerung einen ungeheuren Schrecken. Ein Fleischerlehrling, der sich dem Varen entgegenstellte, wurde erheblich verletzt, ebenso ein Schuhmann, der das Tier einzufangen versuchte. Einem großen Posten von Schuppleuten gelang es nach einigen Stunden, den Varen in einem nahegelegenen Walde zu stellen und zu fesseln.

**Großfeuer in einer Infanterie-Kaserne.** In dem Gebäude der vierten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 118 in Worms brach am Abend des 16. Februar Feuer aus. Dieses griff so schnell um sich, daß das ganze Gebäude in wenigen Augenblicken in Flammen stand. Zahlreiche Plakpatronen, die in der

Kaserne lagerten, explodierten. Eine Viertelstunde lang hörte es sich wie ein heftiges Geschichtschicken an. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**Ende eines „Kriegsspiels“.** In Raaden (Böhmen) spielte eine Anzahl Schülern „Krieg“. Eine Partei waren die „Türken“, die andere die „Montenegriner“. Die Montenegriner lösten Steine aus dem Abhang des Egertales und ließen sie hinabrollen. Dabei konnte ein 13 Jahre alter Junge einem mehrere Zentner schweren Felsblock nicht mehr ausweichen und wurde unter demselben begraben. Das Felsstück mußte mit Pulver gesprengt werden, damit die zerquetschte Kindesleiche geborgen werden konnte.

**Ein teures Halsband.** In einem Pariser Hotel wurde ein siebenreihiges, aus vierhundert

— Zwei Rüge der Frisco-Bahn (Nordamerika) sind in der Nähe von Springfield (Missouri) zusammengestoßen. 58 Personen wurden verletzt.

## Koltspielige Taufe.

Anlässlich der Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Prinzen Viktor Napoleon wird darauf hingewiesen, welche stattlichen Ausgaben zur Zeit des zweiten Kaiserreiches bei der Taufe des Prinzen Lulu, des Sohnes Napoleons III. und der Kaiserin Eugenie, gemacht wurden.

Für die Taufe wurden ausgegeben: ein Medaillon mit Diamanten besetzt 25 000 Franc, Vergütungen an die Ärzte 62 000, Vergütungen an die Hebammen 6000, für Musiker und Komponisten 10 000, für Schriftsteller 10 000, für

## Abschied des Prinzen zu Wied von den 3. Garde-Ulanen in Potsdam.

Der Prinz und zukünftige Herrscher von Albanien (X) vor seiner Eskadron.



Dem Prinzen Wilhelm zu Wied, der bis vor kurzem Zeit dem 3. Garde-Ulanen-Regiment als Altkamerad angehörte, hat das Offizierskorps ein Abschiedsfest gegeben. Der Prinz ist bei seinen Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich beliebt, und so hatte sich denn das Offizierskorps vollzählig im Kasino versammelt; auch zahl-

reiche Offiziere des Regiments der Gardebefors, dem der Prinz früher angehört hatte, waren erschienen, ebenso die Offiziere der 1. Garde-Ulanen, des Schwester-Regiments in der Brigade. Der Prinz verabschiedete sich in einer kurzen Ansprache und dankte den Offizieren noch einmal durch Händedruck.

und drei Perlen gebildetes Halsband für den Betrag von 580 000 Mark verkauft. Eine Diamantenschmuck erzielte die ansehnliche Summe von 75 000 Mark.

**Der Mann mit dem Doppelwagen.** Bei einem neunzehnjährigen Mann aus Grindelwald im schweizerischen Kanton Bern, der von Jugend auf über Wagenbesitzerwerden klagte, wurde jetzt die überraschende Entscheidung gemacht, daß er zwei Wagen hat. Der Kranke soll demnächst operiert werden.

**110 Personen gerettet.** Der Mississippi-Dampfer „Queen City“, der von Pittsburg nach New Orleans mit Karnevalbesuchern unterwegs war, ist in der Nähe von Louisvill gesunken. Unter den Frauen entstanden fürchterliche Schreckensszenen. Die Vergnügungsreisenden, 110 an der Zahl, konnten trotz des starken Eisganges im letzten Augenblick gerettet werden.

### Allerlei vom Tage.

— In Gelsenkirchen wurde in der Wohnung eines Kaufmanns eine Spielbank aus-gehoben. 21 Personen wurden verhaftet.

— Bei dem Bankhaus von der Heydt in Barmen sind Veruntreuungen in Höhe von 1 600 000 Mark festgestellt worden.

— Der große Landwirt Burbach in Badenberg (Oberhessen), der reichste Einwohner des Ories, hat sich erhängt, weil ihm die Heranziehung zur Wehrsteuer das Leben verleidet hatte.

— Auf unerklärliche Weise sind in der Wohnung des spanischen Bankiers Trigueros in Paris für etwa 100 000 Mk. Juwelen entwendet worden.

— Ein Provinzbankier tötete in Brüssel einen Schneider und dessen Buchhalter, weil sie über sein Bankgeschäft den Konkurs beantragen wollten.

Dramatiker 10 000, für Solomusiker 10 000, für Maler und Bildhauer 10 000, für industrielle Erfinder 10 000 Franc. Den Ärzten des Seine-Distrikts wurden 10 000 Franc überwiesen, den Wohlthätigkeitsämtern des Seine-Bezirks und jener Gemeinden, in deren Gebiet Kronquäler lagen, 93 000 Franc. Papete erhielt 100 000 Franc. Die Angehörigen des persönlichen Dienstes der Kaiserin erhielten 11 000 Franc. Die Volksvorstellungen, die anlässlich der Taufe des Prinzen Lulu stattfanden, erforderten 44 000 Franc, 50 000 Franc wurden den Vätern von Kindern gewährt, die am Geburtstag des Prinzen (16. August) geboren waren. Für die Schriftsteller und Komponisten, die anlässlich der Geburt des Prinzen Gedichte, Lieder und Kantaten geschrieben hatten, sowie für die Truppen und Schüler der Gymnasien wurden Medaillen geprägt, die insgesamt 85 000 Franc kosteten. Das Kaiserpaar übernahm die Patenschaft bei allen Kindern, die am 16. August geboren worden waren. Die Eltern dieser kaiserlichen Vatensfinder erhielten eine gedruckte Anmerkung, deren Herstellung wiederum 20 000 Franc kostete. Der Zug zum Tauffeste mit den besonderen Aufwendungen, die der Marfial dabei machen mußte, erforderte 172 000 Franc, die Geschenke für alle Bediensteten des kaiserlichen Haushaltes 160 000 Franc.

So ergibt sich als Endsumme für die Kosten der Taufe des Prinzen Lulu der hübsche Betrag von 898 000 Franc.

## Volkswirtschaftliches.

**Das Kleinbauernertum in Berlin.** Die in Berlin betriebene Viehzucht ist heute nur noch sehr gering. Die letzte Viehzählung ergab einen Bestand von 59 481 Stück Vieh, worin allerdings insgesamt 45 438 Pferde eingeschlossen sind. Die Zahl der Rinder, meist Bestände der Molkereien,

beliebte sich nur auf 11 500. Mehr für den persönlichen Bedarf hat die Schweinezucht zu sorgen. Es wurden 2000 Schweine geschlachtet. Durch die Anlage der Laubentolonien wird die Flegelhaltung etwas begünstigt, da sich Futter stets reichlich vorfindet und der geringe Ankauf von etwa notwendig werdenden Futtermitteln durch die gewonnene Milch reichlich aufgemoggen wird. Deshalb werden in Berlin zurzeit 500 Fiegen gehalten. Außerdem waren noch 43 Schafe vorhanden, von denen 27 in einer der Laubentolonien aufgezogen wurden. Die Zahl der in Berlin gehaltenen Kaninchen wird dagegen auf über 100 000 geschätzt.

**Gegen das Zugabewesen.** Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung einige Fragen an den Minister gerichtet, die vor allem das Zugabewesen betreffen. Der Minister erklärte, eine Umfrage bei den Handelskammern habe ergeben, daß die jetzigen Bestimmungen über den unlauteren Wettbewerb nicht genügen, um die Mißstände im Zugabewesen zu beseitigen. Es werde deshalb ein gesetzliches Vorgehen erwogen.

## Luftschiffahrt.

— Untere neuen Zeppelinluftschiffe erhalten einen neuen Motor von geradezu ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit. Es handelt sich dabei um eine Arbeit des Ingenieurs Manbach, des Direktors der Motorenfabrik der Luftschiffwerft in Friedrichshafen. Der neue Motor übertrifft die Leistung der letzten Manbach-Motoren um 30 Pferdestärken, und ist außerdem 18 Kilogramm leichter als der alte Manbach-Motor. Der Wert des neuen Motors liegt vor allem darin, daß jede Gewichtserparnis naturgemäß bei Luftschiffen sehr erwünscht ist, und eine Vermehrung der Motorleistung die Brauchbarkeit eines Luftschiffes steigert. Jede Vergrößerung der Motorleistung bedeutet ein Mehr an Geschwindigkeit.

— Bei Venacola in Florida (Ver. Staaten) ist Leutnant Murray vom Fliegerkorps der Marine mit seinem Flugzeug aus einer Höhe von 800 Fuß in das Meer gefallen und ertrunken.

## Gerichtshalle.

**Köln.** Vor einigen Monaten wurde in Köln zur Abschätzung mancher Gastwirte in mehreren Lokalen scharfe Vollzeitskontrolle bei Tanzbelustigungen vorgenommen, veranlaßt durch eine Zivilperson, die durch sicheres Auftreten sich allgemein Respekt zu verschaffen verstand. Als der angeklagte Vollzeitschaffler sich schließlich an Tänzern beteiligte, schloß man Verdacht und ließ den Herrn „Vollzeitschaffler“ verhaften. Jetzt verurteilte die Kölner Strafkammer den „Vollzeitschaffler“, einen früheren Postangestellten, wegen Amtsanmaßung zu drei Monaten Gefängnis.

## Vermischtes.

**Im Kraftwagen entführt.** Ein lustiges Aulerstückchen erzählt man sich zurzeit in Kottbus. Dort wollte nämlich kürzlich ein Vollzeitschaffler des Abends ein Kraftwagen, der mit übermäßiger Geschwindigkeit herangefahren kam und dann plötzlich gewendet hatte, anhalten, um die Person des Führers festzustellen. Da dieser aber keine Miene machte, zu halten, sprang der Beamte rasch entschlossen aus Trittoiret. Da schaltete der Führer die volle Geschwindigkeit ein und saufte mit dem Beamten davon, ohne sich durch Drohungen oder gute Worte zum Halten bewegen zu lassen. Auf der Chaussee versuchte der Kraftwagenführer sich dann des Vollzeitschafflers zu entledigen. Er gab vor, der Reifen sei geplatzt und stieg ab. Aber der Beamte beobachtete ihn, und als der Führer sich wieder auf den Sitz schwang und davonraufen wollte, hatte auch der Beamte seinen Platz auf dem Wagen wieder eingenommen. Der Vollzeitschaffler glaubte nun, es mit einem Diebe oder einem Irrenhülsen zu tun zu haben und hielt dem Wagenführer deshalb den Revolver vor, während der Kraftwagenführer glaubte, daß sich der Vollzeitschaffler der Führung des Autos bemächtigen wolle. In Betschau endlich ließ sich der Autoführer durch die Drohung des Beamten, von der Waffe wirklich Gebrauch zu machen, dazu bewegen, das Auto zum Halten zu bringen, so daß der Beamte aussteigen konnte. Dieser stellte dann die Persönlichkeit des Wagenführers fest.

Wohnzimmer von ihr sprachen, in einem festen und ruhigen Schummer, der nach der Versicherung des jungen Arztes als der Anfang der Genesung zu betrachten war.

Es hatte während dieser neun Tage manche Stunde gegeben, wo Helmut nahe daran gewesen war, alle Hoffnung auf die Erhaltung des armen jungen Lebens fahren zu lassen. Aber er hatte gegen den unarmherzigen Bürger, der seine Anwesenheit begierig nach dieser lieblichen Menschenblume ausstreckte, mit allen Waffen seiner Wissenschaft einen unermüdbaren, erbitterten Kampf geführt, dem jetzt endlich der ersuchte Sieg winkte. Und Fanny war ihm eine treue Gehilfin gewesen, die beste und aufopferndste Pflegerin, der er jemals an einem Krankenbett begegnet war. Sie waren einander in dieser gemeinsamen Tätigkeit während der kurzen Zeit näher gekommen, als es unter anderen Umständen hätte der Fall sein können. Helmut hatte sich täglich zu wiederholten Malen im Hause des Baumeisters eingefunden, und er hatte einmal, als das Kuckuck nahe bevorzustehen schien, sogar die ganze Nacht mit Fanny am Bett ihrer Schwester durchwacht.

Rudolf Eagers hatte gerade an jenem Tage in bringender Angelegenheit verreisen müssen. Bei einer auswärtsigen Konkurrenz um den Bau eines Rathhauses war ihm der erste Preis gefallen, und man wünschte seine Anwesenheit, um wegen der Bauausführung mit ihm zu verhandeln. Vielleicht hätte er die Abreise trotzdem noch um einige Tage hinausschieben können. Aber er nahm offenbar nicht ungern die Gelegenheit wahr, seinem durch die An-

wesenheit einer Schwerkranken so still und trübselig gewordenen Hause auf einige Zeit den Rücken zu kehren. Fanny und Helmut waren, da sie das zu Tode erschöpfte Mädchen zu Bett geschickt hatten, die ganze Nacht hindurch allein miteinander gewesen. Sie hatten während der langen, trübe schleichen Stunden nicht viel gesprochen. Und auch dies wenige hatte nur auf das Befinden Evas Bezug gehabt. Aber als endlich der Tag aufdämmerte und Helmut eher eine leichte Besserung als eine Verschlimmerung in dem Zustande der Patientin feststellen konnte, hatten sie doch beide gefühlt, daß diese Stunden des gemeinsamen Sorgens und Bangens ein festeres Band zwischen ihnen gewoben hatten, als ein monatelanger Verkehr unter gewöhnlichen Umständen es hätte knüpfen können.

Nun, da das Schlimmste überstanden war, da sie erleichtert ausatmen durften, sprachen sie an diesem Abend zum ersten Male in einem freieren, fast heiteren Tone miteinander.

„Wissen Sie noch immer nicht, wann Sie Ihren Gatten zurückerobern dürfen?“ fragte Helmut, dem es offenbar schwer fiel, sich aus dem anheimelnden Behagen des von rotenleuchtenden Lampen so warm durchleuchteten Zimmers loszumachen. „Er ist jetzt doch schon beinahe eine Woche fort.“

Fanny, die wieder den loien, ungesährten Schlafrock trug, der nach Helmut's Meinung die Schönheit ihrer klassischen Gestalt am wirksamsten hervorhob, schüttelte den Kopf.

„Rudolf verwendet mich nicht gerade mit seinen Briefen,“ sagte sie. „Ich habe ihm täglich über Evas Befinden Bericht erstattet,

er selbst aber hat mir in diesen sechs Tagen nur zweimal geschrieben, daß die Konferenzen und Verhandlungen noch immer nicht zu einem Ergebnis geführt hätten. Da werde ich mich wohl noch eine Weile in Geduld fassen müssen.“

In diesem Augenblick reichte das junge Hausmädchen den Kopf zur Tür herein und fragte, ob sie der Frau Baumeister den Tee im Wohnzimmer servieren dürfte. Helmut griff nach seinem Sute, aber Frau Fanny wandte sich an ihn mit einem sehr anmutigen, etwas verlegenen Lächeln:

„Wenn ich Sie vielleicht einladen dürfte, den Abendimbis mit mir zu teilen! — Ich habe Ihnen noch nicht ein einziges Mal Gastfreundschaft erweisen dürfen.“

Er sah aus wie jemand, dem etwas sehr Unerwartliches widerfahren ist. Trotzdem zeigte er ein wenig. Ein Tete-a-tete mit einer schönen jungen Frau zu solcher Stunde und in Abwesenheit ihres Gatten würde trotz der verwandtschaftlichen Beziehungen gewiß manchem hier in der Stadt als einigermassen ungeschicklich erschienen sein. Und er hatte für wahr nicht die Absicht, sie ins Gerede zu bringen. Aber im nächsten Augenblick schon verwarf er dies Bedenken als lächerlich phantasiehaft und spießbürgerlich. Einmal brauchte doch niemand etwas davon zu erfahren und dann hatte er selbst ihr ja noch vor kurzem den Rat gegeben, sich über die törichte Beschränktheit in den stillosen Anschauungen ihrer Umgebung hinwegzusetzen.

„Wenn ich sicher sein kann, Ihnen nicht lästig zu fallen, nehme ich die freundliche Einladung mit Vergnügen an,“ erklärte er.

„Weder im Hause meiner Mutter noch sonstwo im Vannreisen unserer guten Stadt wähle ich einen traulicheren und behaglicheren Winkel als es in diesem Augenblick Ihr Wohnstübchen ist, Frau Rufine!“

Die Aufrichtigkeit im Klang seiner Worte machte ihr unverkennbar Vergnügen.

„Natürlich müssen Sie mir versprechen, ganz anpruchlos zu sein,“ sagte sie fröhlich, „sowohl hinsichtlich der Bewirtung als hinsichtlich der Unterhaltung. Denn ein Schelm gibt mehr als er hat. Ein Glas Tee und etwas kalte Rühre — ist Ihnen das genug?“

Er beruhigte sie lächelnd, und nun ging sie selbst mit wahrem Hausfrauenverstand daran, das runde Tischchen, das in der Erkernische stand, so einladend als möglich für ihr improvisiertes Souper herzurichten. Der Druck, der bis heute auf ihr gelegen und ihm, wie er sich jetzt sagte, gerade die anmutigsten Seiten ihres Wesens verborgen hatte, schien mit einem Male von ihr gewichen. Dies Abendessen zu zweien war ihr unerkennbar etwas wie ein kleines Abenteuer, das allerlei schalkhafte Geister in ihrer Seele machrief. Und während sie mit jener zierlichen Grazie, die jeder ihrer Bewegungen eigenartig war, die kleinen an und für sich so profanen Verrichtungen vornahm, plauderte sie leicht und lebenswichtig mit ihrem Gaste, der seinen Blick vor ihrem reizenden Kopfe und von dem entzückenden Spiel ihrer schönen jungen Glieder verzwandte.

## Landversteigerung.

Montag, den 23. Februar 1914.

Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, läßt  
Wilhelm Benz I.,  
Marktplatz:

### 32 Grundstücke

(Acker und Wiesen, darunter 4 Baumwälder)  
in der Brauerei Hanson, öffentlich freiwillig versteigern.

## Holzversteigerung.

Montag, den 23. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Heftricher Gemeindevwald

Distrikt 39 Böhler, 41 Biechunner, 43 Harbach:

521 Nm. buche und eiche Scheit-

und Knüppelholz

7200 buche u. eiche Wellen

zur Versteigerung.

Heftrich, den 17. Februar 1914.

Hartmann, Bürgermeister.

## Nußholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 26. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr anfangend

kommen im Heftricher Gemeindevwald

Distrikt Altehaag und Steinchen

26 eiche Stämme von 17,67 Festm.

122 buche " " 100,98 "

und 23 Nm. Schichtnußholz

zur Versteigerung.

Heftrich, den 20. Febr. 1914.

Hartmann, Bürgermeister.

## Nuß- und Brennholzverkauf

Kgl. Oberförsterei Neuweilnau.

Montag, den 23. Februar cr. vorm. 11 Uhr im  
Gasthaus Tenne bei Reichenbach, Schußbezirk Riedelbach,  
Distr. 55 Rothebüsch, 57 Breiteberg, 61, 62 Alsternheck,  
66 Förstchen, 67 Stolzeberg. Eichen: Gruben- und Wagner-  
holz: 41 St. - 16 Fm., Stangen 80 St. 1. u. 2. Cl. 6 Nm.  
Scheit u. Appel. Buchen: 340 Nm. Scheit u. Appel,  
6100 Wellen. Nadelholz: Stämme 4 Cl. - 73 St. - 15 Fm.  
Stangen 1028 St. 1.-3. Cl. 660 St. 4.-6. Cl. 7 Nm. Appl.

## Zur gefälligen Kenntnis

den verehrlichen Einwohnern von Camberg und  
Umgegend, daß ich mich am hiesigen Platze als

**Korbmacher**

niedergelassen habe. Sämtliche in das Fach schlagende  
Reparaturen sowie Neuarbeit werden prompt und billigst  
ausgeführt. Meine Werkstätte befindet sich Neumarkt Nr. 7.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Mit aller Hochachtung

Wilhelm Biegel, Korbmacher

Camberg.

Wie die Düngung -  
So die Ernte!

## Thomasmehl

ist der bewährteste u. billigste Phosphorsäuredünger  
für die Frühjahrssaaten!

**Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!**

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in  
plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke  
versehene Säcken liefern:



Thomasphosphatfabrik  
G. m. b. H. Berlin W. 35



Dortmunder Thomashlademahlwerk  
G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen  
Verkaufsstellen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!



## Calino-Chor-Camberg.

Sonntag, 22. Februar 1914, Abends 8 Uhr:  
Grosse

karnevalistisch-humorist.-theatralische

### Abend- Unterhaltung

im Saalbau Glässner.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintritt à Person 40 Pfg.

Reservirter Platz 80 Pfg.

Für Reservierte Plätze werden Karten ausgegeben und  
sind solche zu haben bei den Herren:

Anton Manns, P. L. Duffy, Anton Biegel und Philipp Göbel.

Hierzu ladet die verehrlichen Mitglieder, Freunde und  
Gönner des Vereins höflichst ein

Der Vorstand.

## Brennholzversteigerung.

Am Mittwoch, den 25. Februar 1914,

vormittags 11 Uhr anfangend,

werden aus den Distrikten

Hüttenschlag, Suder und Eichelbacherloch

Schußbezirk Eichelbach, an Ort und Stelle versteigert:

56 Nm. Eichen-Scheit und Knüppel

227 " Reiferknüppel

173 " Buchen-Scheit und Knüppel

2520 " Wellen

28 Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Anfang: Distrikt Hüttenschlag.

Camberg, den 16. Februar 1914.

Der Magistrat:

Pipberger.

## Brennholz-Versteigerung

Am Donnerstag den 26. Februar cr.,

vormittags 11 Uhr anfangend,

werden aus Distrikt

Eichbach, Schußbezirk Eichelbach,

an Ort und Stelle versteigert:

131 Nm. Eichen-Scheit und Knüppel.

28 " Reifer-Knüppel.

321 " Buchen-Scheit und Knüppel.

120 " Buchen-Reifer-Knüppel.

16 " Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Camberg, den 16. Februar 1914.

Der Magistrat:

Pipberger.

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876  
**Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1914**  
Verbessert durch Karrenfederselbstanzug, keine Feder, Rück- und  
vorwärtsanhand, verriegelt zugleich Jede Naht am  
Ende. Sticht und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-  
Großfirma H. Jacobsohn, Berlin N. 24,  
Lindenstraße 126.  
Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-,  
Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet  
die hochpreisige Nähmaschine Krone XII  
mit hygienischer Feder für jede Art Schneiderei,  
40, 42, 44, 46, 48, 50 Nm. 4 wöchige Probezeit, 5 Jahre  
Garantie. Versenkbare Maschinen l. all. Ausführung. Unser Mehrer.  
Schicken Sie doch jeder vor Überzeugung! Verlangen Sie Jubiläum-Katalog.

## Aufklärung.

Um für die Zukunft weiteren Irrtümern vorzubeugen,  
mache ich bekannt, daß die Installateure Bernbach und Döll-  
felder nach wie vor

### Licht- und Kraftanlagen

unter bekannten Bedingungen weiter ausführen. Solange  
Bernbach seiner Militärpflicht genügt werden die Anschlüsse  
unter meiner Aufsicht ausgeführt.

Achtungsvoll

Georg Döllfelder.



## Männer - Gesang - Verein Camberg.

Fastnacht-Sonntag, 22. Februar 1914,  
abends 8 Uhr 11 Minuten:

Großer

### Masken- BALL

im närrisch dekorierten Saale des  
Bayrischen Hofes.

Verblüffende Überraschungen „Herunter mit dem  
Cylinder“ „Lustige Küche“ usw. sorgen dafür, daß es an  
Scherz und Humor nicht fehlt.

Eintritt 30 Pfg.

Tanzkarte 1 Mk.

Zu diesem außerordentlich beliebten

**Maskenball**

ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

.. Färberei ..  
und chem. Waschanstalt  
„Adler“ Leipzig.  
**Annahmestelle**  
bei: Wilh. Bargon,  
Manufakturwaren u. Kellergeschäft,  
Camberg.

**Färbe zu Hause**  
Einfach Praktisch Billig  
nur mit echten  
**Heilmann's Farben**  
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

## Brennholzversteigerung.

Donnerstag, den 26. Februar lfd. Jhs.

vormittags, 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr anfangend,

kommt aus dem Riedelbacher Gemeindevwald in der

Gastwirtschaft Ziemer dahier, aus den Distrikten

Wolfsköpffel, Triescherhaag und Eichert

folgendes Holz zu Versteigerung:

4 Nm. Eichen-Scheit

25 Nm. Eichen-Knüppel

303 Nm. Buchen-Scheit

133 Nm. Buchen-Knüppel

67 Nm. Anderes Laub- und Nadelholz

1560 Stück Buchen-Wellen.

180 Stück Eichen-Wellen.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekannt-

machung in ihren Gemeinden ersucht.

Riedelbach, den 19. Februar 1914.

Der Bürgermeister:

Zierner.



Frieda's Freude ist sehr groß-  
Denn Erdal-Schuhcreme putzt famos

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen  
Sag von 25 ABC-Ränflermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.